

# Muslime im Burgenland

## Geschichte – Gegenwart – Zukunft

Liest man den Titel „Muslime im Burgenland“, so denkt man unweigerlich an eine Gruppe von Ausländern, Asylanten und Flüchtlingen, die erst in den letzten Jahrzehnten nach Österreich gekommen ist. Doch der Schein trügt. Im Vergleich zum restlichen Österreich hat der Islam im Burgenland eine viel prägnantere Rolle gespielt, angefangen vom Landesnamen bis zum Nationalsymbol.

### Namensgebung und Landeswappen

Der Name Burgenland wurde ja bekanntlich von der Wortendung der ungarischen Komitate Ödenburg, Eisenburg, Wieselburg und Pressburg abgeleitet. Was jedoch die wenigsten wissen, ist, dass es sich bei dem Begriff „Burg“ um ein arabisches Wort handelt mit derselben Bedeutung wie im Deutschen, nämlich Burg, Turm.<sup>1</sup> Auch die Symbole des Adlers und des Doppeladlers sind uralt und ebenfalls aus dem arabischen Vorbild entlehnt.<sup>2</sup>

Bereits vor zirka 1000 Jahren haben sich muslimische Kaufleute im heutigen Burgenland beziehungsweise in Ungarn niedergelassen. Geschichtlich gesehen war diese Kontaktaufnahme durch Handelsbeziehungen die erste zwischen Österreich und der islamischen Welt.<sup>3</sup>

### Die Petschenegen<sup>4</sup>

In der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts wurden Gruppen des nomadischen Turkvolkes der Petschen-

egen (auch Pazinaken oder Bissener), das seine Wohnsitze am Schwarzen Meer hatte, um den Neusiedlersee herum als Wehrsoldaten zum Schutz der Westgrenze Ungarns angesiedelt. Bereits im 10. Jahrhundert hatten große Teile der Petschenegen den Islam angenommen. Heute zeugen noch der Ort Pöttsching, der Name des Ortes ist von den Petschenegen abgeleitet, und ein Gräberfeld mit 35 Gräbern im Angerdorf Taden bei Andau von diesem Volk.

### Die Osmanen

Während der zweimaligen Belagerung Österreichs 1529 und 1683 durch die Osmanen hat das Burgenland infolge seiner Grenzlage eine wichtige Rolle gespielt. Noch heute zeugen viele Denkmäler, wie zum Beispiel das „weiße Kreuz von Mogersdorf“, aber auch der „Friedenstein von Mogersdorf“, von dieser Zeit. Was jedoch im kollektiven Bewusstsein oft vernachlässigt wird, ist die Tatsache, dass es neben Kriegsjahren auch lange Phasen des friedlichen Nebeneinanders gab, in denen der Handel und der kulturelle Austausch florierten.

Als sich im habsburgischen Ungarn Aufstände gegen die Unterdrückung des Landes durch die Habsburger und gegen die gewaltsame Rekatholisierung erhoben, wurden diese von den Osmanen unterstützt. Auch flüchteten zu jener Zeit viele Protestanten in das Osmanische Reich, da sie dort ihren evangelischen Glauben ungehindert ausleben konnten.<sup>5</sup>

Ein anderes Beispiel für den Einfluss des Islam im Burgenland beziehungsweise für die Offenheit der burgenländischen Führung den Muslimen gegenüber ist das Schloss Rotenturm, das, angelehnt an die Bauweise von Moscheen und Schlössern in Andalusien, vor allem im maurischen Stil erbaut wurde.



Schloss Rotenturm

### Passarowitzer Friede

Am 16. August 1718 sicherte der „Passarowitzer Friede“ allen türkischen Untertanen in den habsburgischen Ländern die volle Handelsfreiheit, verbunden mit dem Recht der Gründung von Niederlassungen und Manufakturen, wie in den Vorbemerkungen zum Islamgesetz von 1912 ausgeführt wird. Dies erlaubt freilich nicht den Rückschluss auf eine prinzipielle Tolerierung von Muslimen. So ist durch einen Aufruf Kaiser Karls VI. vom 17. Juni 1737 an die Bevölkerung Bosniens doku-

Foto: Archiv des Volksbildungswerkes

mentiert, dass er dieser im Falle der Eroberung (die dann nicht erreicht wurde) Schutz und Garantie auf den Besitz nur dann einräumt, wenn sie zum Christentum übertreten würde.

### Entwicklung des „Islam-Gesetzes“, einzigartig in Europa

Der Berliner Kongress von 1878 ermächtigte Österreich-Ungarn, Bosnien und die Herzegowina zu okkupieren. Das josephinische Toleranzsystem spielte für Muslime nur insofern eine Rolle, als es den Boden für die Österreich-spezifische Entwicklung der religiösen Grundrechte bereitete. Nachdem 1908 Bosnien und die Herzegowina staatsrechtlich in den Verband der Donaumonarchie eingegliedert und somit rund 600.000 Muslime Teil der KuK Monarchie geworden waren, geboten es außenpolitische Interessen, den Status des Islam zu verbessern.

Das Anerkennungsgesetz aus dem Jahre 1874, das für eine christlich-kirchliche Organisationsstruktur gefertigt war, ließ sich nicht direkt auf den Islam umlegen.

Ein Spezialgesetz sollte hier Abhilfe schaffen, da man die umfassende Art des Islam, alle Lebensbeziehungen einzuschließen, berücksichtigte. Am 15. Juli 1912 wurde schließlich das Gesetz zur Anerkennung des Islam und seiner Anhänger, zunächst nur der hanefitischen Rechtsschule, verabschiedet. Hieraus ist klar erkennbar, dass ein direkter Zusammenhang zur Situation der Muslime in Bosnien bestand, die dieser Rechtsschule angehören.

Für die Muslime ergab sich über den eindeutigen Prestigegewinn hinaus der praktische Nutzen, dass die Religionsausübung nun endlich frei und öffentlich erfolgen konnte.

### Die ersten österreichischen Ärztinnen

Bemerkenswerterweise profitierten nicht nur Muslime von dem neu gewonnenen Anerkennungsstatus, sondern auch österreichische Frauen, die zu jener Zeit erstmals zum Medizinstudium zugelassen wurden, um den Bedürfnissen von muslimischen Frauen in der medizinischen Versorgung gerecht zu werden. Die Tätigkeit als Amtsärztin zur Betreuung von Musliminnen im Okkupationsgebiet Bosnien und der Herzegowina war zu jener Zeit für eine Frau die einzige Möglichkeit, als Medizinerin tätig zu sein.<sup>6</sup>

### Muslime in der Armee

Schon im Jahr 1878, seit der Okkupation von Bosnien und der Herzegowina, waren viele Muslime in der KuK-Armee. Imame haben als Seelsorger in der Armee gedient. Erwähnenswert ist auch, dass bosnische Muslime die höchsten Auszeichnungen für Tapferkeit und Loyalität bekamen und sogar die Leibgarde des Kaisers stellten. Nach dem ersten Weltkrieg verlieren sich die Spuren der Muslime in der Österreichischen Armee.

### Entwicklung der IGGIÖ

Erst in den 60er Jahren bemühte sich der Verein „Moslemischer Sozialdienst“ um eine wirkliche Aktualisierung des alten Islamgesetzes. Die wachsende Zahl von muslimischen Studenten, Ärzten, Arbeitsmigranten und Flüchtlingen hatte ein neues Bedürfnis nach einer gesetzlichen Verankerung geweckt.

Schließlich wurde im Mai 1979 die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, kurz IGGIÖ,

als Körperschaft öffentlichen Rechts konstituiert, der „alle Anhänger des Islams angehören, welche in der Republik Österreich ihren Aufenthalt haben.“ Ausgehend von diesem Artikel 1 der Verfassung der Glaubensgemeinschaft wurde 1987 vor dem Verfassungsgerichtshof erreicht, nicht mehr wie 1912 ausschließlich die hanefitische Richtung anzuerkennen, sondern aufgrund des Rechts auf das eigene Selbstverständnis die inneren Angelegenheiten betreffend diese Anerkennung auch auf die Angehörigen aller anderen Rechtsschulen auszudehnen. Die Verfassung stellt die einzelnen Rechtsschulen als gleichberechtigt nebeneinander.

Bis heute hat das Burgenland keine eigene islamische Religionsgemeinde, sondern wird gemeinsam mit Wien und Niederösterreich zu einem Sprengel zusammengefasst. Dieser Umstand wird sich voraussichtlich bereits 2009 ändern, wenn die Verfassungsreform der IGGIÖ in Kraft tritt, in der auch für das Burgenland eine eigene Religionsgemeinde mit entsprechenden Vertreter/innen vorgesehen ist.

### Muslime im Burgenland – status quo

In Österreich bekannten sich im Jahr 2001 laut der letzten Volkszählung zirka 340.000 Menschen zum islamischen Glauben; dies waren 4,2 Prozent der österreichischen Gesamtbevölkerung, wobei der Anteil im Burgenland mit 1,4 %, was einer Zahl von 3.993 Menschen entsprach, eher gering war. Betrachtet man die Entwicklungen der Jahre 1991 bis 2001, so kann man feststellen, dass sich der Anteil der Muslime an der österreichischen Gesamtbevölkerung zuletzt mehr als verdoppelt hat. Dieser Trend scheint sich

fortzusetzen, vor allem aufgrund der höheren Geburtenrate und der zunehmenden Einbürgerungen.

Nicht erfasst in diesen Statistiken sind freilich die Flüchtlingszuströme der letzten Jahre. Vor allem aus Tschetschenien, Afghanistan, dem Libanon und anderen Regionen, in denen kriegsähnliche Zustände herrschen, kamen viele Menschen mit islamischem Glauben.

Heute schätzt man die Zahl der Muslime im Burgenland auf zirka 6.000–8.000 Einwohner. Die außergewöhnliche Geographie des Landes hat sich auch in der demographischen Entwicklung niedergeschlagen. Eine große Gruppe von Muslimen mit vorwiegend türkischen Wurzeln hat sich in den nördlichen Bezirken Eisenstadt, Neusiedl und Mattersburg angesiedelt. Im Mittel- und Südburgenland sind die Ethnien eher durchmischt, aus Herkunftsländern wie Tschetschenien, Bosnien, Türkei, Österreich, Ägypten, Pakistan, Kosovo, Kroatien, Iran, Afghanistan, Tunesien.

Aufgrund des Nord-Süd-Gefälles haben die Muslime der nördlichen Bezirke kaum mit jenen aus dem Süden Kontakt. So lässt sich auch leicht begründen, weshalb die Muslime in den Bezirken Neusiedl und Mattersburg, die mehrheitlich türkischer Herkunft sind, sich ethnisch organisiert und einen islamischen Gebetsraum in Parndorf gegründet haben. Dieser ist übrigens der einzige im gesamten Burgenland und wird auch von vielen Muslimen des Nachbarbundeslandes Niederösterreich besucht. Rund um diesen Moscheenverein organisieren die Muslime im Norden ihr gesellschaftliches Leben und nützen diese Plattform regelmäßig, um mit der Parndorfer Bevölkerung in Kontakt und Austausch zu treten.

Am „Tag der offenen Moschee“, der einmal im Jahr stattfindet, werden nicht nur die Medien (ORF Burgenland Radio und Fernsehen), sondern auch die Bevölkerung von Parndorf und Umgebung zum Kennenlernen und Austausch eingeladen. Dieses Islamische Kulturzentrum – die so genannte „Mevlana Moschee“, die in einer ehemaligen Autowerkstatt untergebracht ist – umfasst mittlerweile mehr als 400 Mitglieder.

Ganz anders präsentiert sich die Situation für die Muslime des Mittel- und Südburgenlandes. Aufgrund der unterschiedlichsten Herkunftsländer haben die Muslime der ersten Generation sich nicht, so wie anderswo gängig, nach Ethnien organisiert. Muslime gleicher Herkunftsländer pflegten untereinander Kontakte, Bekanntschaften zu Muslimen anderer Ethnien wurden jedoch kaum aufgebaut, so dass sich innerhalb der hier lebenden Muslime keinerlei Struktur oder Gemeinschaft bildete. Dies hatte natürlich für die Muslime selbst viele Nachteile, jedoch auch für die nichtmuslimische Bevölkerung und die Lokalpolitik. Zum einen waren und sind bis heute noch Moscheebesuche, die zum täglichen Leben von praktizierenden Muslimen gehören, nur sehr schwer zu realisieren; die nächstgelegenen Moscheen befinden sich in Graz, Wiener Neustadt und Wien. Es gibt auch, bis auf die privaten Wohnungen und Häuser der Muslime, keine Möglichkeit, sich in größerem Stil zu treffen, auszutauschen oder einen interreligiösen Dialog zu pflegen. Die Infrastruktur für die Muslime des Mittel- und Südburgenlandes ist dermaßen desolat, dass diejenigen, die es sich leisten können, in benachbarte Großstädte, allen voran Wien, abwandern. Zum anderen fehlt die Möglichkeit des

interreligiösen Austauschs zwischen Nichtmuslimen und Muslimen. Es mangelt an Orten der Begegnung. Seitens der Muslime gibt es keine offizielle Ansprechperson bei Fragen über den Islam, keine, von den privaten Kontakten zu Einzelpersonen abgesehen, Plattform für einen Dialog oder sonstigen Austausch. Besonders für die Politiker wäre ein solcher Ansprechpartner bei offenen Fragen oder anstehenden Problemen dringend vonnöten. Alles in allem für alle Parteien eine sehr unbefriedigende Situation.

### Neuer Wind durch die MJÖ

Die burgenländischen Muslime der zweiten Generation, hier geboren beziehungsweise aufgewachsen, gehen einen anderen Weg. Für sie ist Österreich ihre Heimat und ihr Lebensmittelpunkt. Sie begannen sich auch zunehmend für ihren eigenen Glauben, den Islam, zu interessieren und ihn auch zu praktizieren. Da sie der eher trostlosen Situation im Mittel- und Südburgenland nicht länger zusehen wollten, nahmen sie das Ruder selbst in die Hand. Sie organisierten sich innerhalb der Muslimischen Jugend Österreich und bildeten 2005 eine eigene Landesorganisation, die als offiziell angemeldeter Verein im Burgenland tätig ist.

Bundesweit existiert die Muslimische Jugend Österreich, kurz MJÖ, bereits seit elf Jahren. Was die MJÖ auszeichnet, ist, dass sie deutschsprachig, auf Österreich ausgerichtet, multiethnisch, von jeglicher Partei oder islamischen Organisation unabhängig, und natürlich dass sie eine Jugendorganisation ist. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, den muslimischen Jugendlichen, die in Österreich geboren beziehungsweise aufgewachsen sind, bei der

Verwirklichung einer österreichisch-islamischen Identität zu helfen. Das heißt, als Muslim/in und als Österreicher/in in der Gesellschaft integriert zu sein und aktiv an ihr teilzuhaben, kurzum einen positiven Beitrag zu leisten. Da die bisherige Arbeit der MJÖ bundesweit sehr erfolgreich war, trat die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich an sie mit der Bitte heran, die Aufgaben, die die Jugendangelegenheiten betreffen, zu übernehmen, was die MJÖ auch gerne annahm.

Da die MJÖ-Burgenland im Mittel- und Südburgenland der einzige aktive islamische Verein war und bis heute ist, hat sich die Aufgabenstellung ausgeweitet. Sie wurde für die gesamte hiesige Bevölkerung zur Anlaufstelle, wenn es um Probleme und Anliegen von Seiten der Muslime ging. Mittlerweile nutzt auch die nichtmuslimische Bevölkerung diesen Service.

Am 15. Oktober 2005 fand in Pinkafeld das erste gemeinsame Fastenbrechen im Fastenmonat Ramadan statt, die erste größere Veranstaltung, die von den Jugendlichen der MJÖ-Burgenland organisiert wurde. 100 Personen, Muslime und Nichtmuslime, kamen. Das erste Mal in der Geschichte des Mittel- und Südburgenlandes trafen sich Muslime unterschiedlichster Herkunftsländer untereinander und mit evangelischen und katholischen Österreichern in einem offiziellen Rahmen und hatten damit Gelegenheit, sich auszutauschen. 2006 wurde diese Veranstaltung wiederholt, wobei die Anzahl der Besucher auf zirka 150 anstieg. 2007 wurden nicht nur im Bezirk Oberwart, sondern auch in den Nachbarbezirken Güssing und Mattersburg gemeinsame Fastenbrechen veranstaltet, an denen

insgesamt 500 Personen teilnahmen. Die Zahl der muslimischen Gäste war enorm gestiegen, zudem haben auch mehr evangelische und katholische Bürger an den gemeinsamen Festen teilgenommen.

### „Christen und Muslime im Dialog“

Ein großes Anliegen von Seiten der muslimischen Jugendlichen,



*Erstes gemeinsames Fastenbrechen in Pinkafeld, 15.10.2005*

aber auch von Vertretern der evangelischen und katholischen Kirche, war ein gemeinsamer interreligiöser



*ChristInnen und MuslimInnen im Burgenland, ein respektvoller Umgang ist möglich, Oberwart, am 16.4.2008.*

Dialog. Am 16. Mai 2007 fand im Evangelischen Gemeindezentrum in Oberwart die Auftaktveranstaltung unter dem Titel „Christen und Muslime im Dialog – Verständnis, Aufgaben, Chancen“ in Form einer öffentlichen Podiumsdiskussion statt. In der Dialoggruppe arbeiten Mag.<sup>a</sup> Sieglinde Pfänder, die evangelische Pfarrerin von Oberwart, Mag. Gustav Krammer, Leiter des St. Christophorushauses in Oberschützen, Josef Heinen, ein Vertreter der Franziskusgemeinschaft in Pinkafeld und von Pax Christi, Mag.<sup>a</sup> Roswitha Irran, Arabistin und ebenfalls Vertreterin von Pax Christi, Rijad Dautovic, angehender Jurist, islamischer Religionslehrer an den Höheren Schulen im Bezirk Oberwart und stv. Vorsitzender der MJÖ-Burgenland und Dr.<sup>in</sup> Sonia Zaafrani, Ärztin und Vorsitzende der MJÖ-Burgenland zusammen. Ende 2007 gab es eine zweite Veranstaltung zum Thema Menschenrechte im Islam und im Christentum.

Anfang 2008 fanden in Mattersburg und Oberwart die Folgeveranstaltungen „ChristInnen und MuslimInnen im Burgenland – ein respektvoller Umgang ist möglich“, statt, die vom evangelischen Pfarrer



---

Stephan Strohrigel – neues Mitglied der Dialoggruppe Oberwart – organisiert wurden. Insgesamt besuchten an die 200 Gäste diese Informations- und Dialogveranstaltungen, der ORF Burgenland und das burgenländische Kabelfernsehen berichteten sowohl im Radio als auch im Fernsehen darüber. Bis dato ein erfreulicher Höhepunkt in der Öffentlichkeits- und Dialogarbeit.

Diese Veranstaltungen haben ganz klar gezeigt, dass es noch viele offene Fragen, Unsicherheiten und Berührungängste, jedoch auch Neugier auf beiden Seiten gibt, über die man bei dem guten Gesprächsklima, das im Burgenland vorherrscht, respektvoll und anerkennend diskutieren kann.

### Flüchtlingsbetreuung im Burgenland

Neben den Muslimen, die zum Islam konvertiert sind oder aus sogenannten „Mischehen“ stammen oder deren Eltern immigriert sind, gibt es auch noch die Gruppe der muslimischen Flüchtlinge, die im Burgenland untergebracht sind. Im Folgenden soll auch kurz auf ihre Situation eingegangen werden.

Wie man den Berichten von „SOS Mitmensch“ und „Asyl in Not“ entnehmen kann, ist die Lage der mehrheitlich muslimischen Flüchtlinge im Burgenland nicht rosig. Anders als in anderen Bundesländern ist es im Burgenland nicht „möglich“ beziehungsweise „nicht gern gesehen“, dass Asylanten in privaten Unterkünften leben. So sind sie vor allem in Pensionen untergebracht, in denen einer Familie, gleich aus wie vielen Mitgliedern sie besteht, nur ein einziges Zimmer zur Verfügung steht. Zusätzlich können die Flüchtlinge in solchen Unter-

künften nicht selbst kochen, was vor allem für Muslime ein großes Problem darstellt.

Ganz abgesehen davon, dass Geschmäcker verschieden sind, gibt es immer noch Pensionen, in denen man nur Schweinefleisch anbietet, beziehungsweise wird Schweinefleisch mit anderem Fleisch oder Beilagen „gemischt“, was natürlich von praktizierenden Muslimen nicht gegessen wird. Auch liegen Berichte von schrecklichen hygienischen Zuständen in manchen Küchen vor, wo „alles“ verwertet wird, ganz gleich wie alt – und manchmal sogar verdorben – das Essen ist.<sup>7</sup>

Ein nächstes großes Problem in solchen Pensionen, in denen die Flüchtlinge nicht selbst kochen dürfen, sind die fixen Essenszeiten. Vollerorts konnten die muslimischen Flüchtlinge im Fastenmonat Ramadan nicht fasten. Ramadan ist eine der fünf Säulen des Islam und sieht das Fasten von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang vor. Da das Mittagessen ausnahmslos nur zu Mittag eingenommen werden durfte und das Abendessen, das oft nur aus einem Stück Obst bestand, den Hunger bei weitem nicht stillen konnte, sahen sich die meisten gezwungen, auf diese Glaubenspraxis zu verzichten.

Lobenswert zu erwähnen ist jedoch, dass es vor allem die lokale Bevölkerung ist, die den Flüchtlingen mit Gebrauchsgegenständen und Kleidung am effektivsten hilft.

### Quo vadis?

Heute ist die MJÖ im Bgld. Landesjugendforum, das ist die offizielle Vertretung aller im Burgenland tätigen Vereine, kooptiert und auf dem besten Weg, ein vollwertiges ständiges Mitglied zu werden.

Viele Fragen sind noch offen und nicht geklärt, beispielsweise das dringende Bedürfnis nach einem öffentlich zugänglichen, zur IGGIÖ gehörigen Gebetsraum. Allerdings muss in diesem Zusammenhang angemerkt werden, dass die bisherige Entwicklung auch eine große Chance mit sich bringt. Dadurch, dass sich die Muslime im Süden, anders als im Norden, nicht ethnisch organisiert haben, besteht jetzt die Gelegenheit, ein neues österreichisches Modell umzusetzen.

Die Organisation der Muslime nach ihren Herkunftsländern war von Anfang an eine Übergangslösung der 1. Generation, die nicht in Österreich bleiben wollte. Ganz anders stellt sich die Situation heute dar, erstens sind (fast) alle geblieben, und zweitens haben ihre Kinder Österreich als Heimat, Deutsch als Muttersprache und denken nicht im Traum daran, in ein für sie fremdes Land, das sie bestenfalls aus dem Urlaub kennen, „zurückzugehen“. Als gebürtige Österreicher und österreichische Staatsbürger haben sie ganz andere Vorstellungen und Wünsche von ihrem Leben. Die Ausübung des Islam, als wichtiger Bestandteil ihrer Persönlichkeit, nimmt eine immer bedeutendere Rolle ein. Sie wird oft als Rückkehr zur Orthodoxie fehlinterpretiert, ist jedoch lediglich Ausdruck eines neuen Selbstbewusstseins, eines österreichischen Selbstverständnisses. Als Österreicher erfüllen sie dieselben Pflichten wie alle anderen Staatsbürger und beanspruchen natürlich auch dieselben Rechte, Chancengleichheit und Schutz vor Diskriminierung.

### Das österreichische Modell

Das österreichische Modell eines Gebetsraumes oder einer Moschee

sieht für den Bau eine österreichische Architektur und für die Sprache der Freitagspredigten Deutsch vor. Weiters ist dieses Modell multiethnisch, d.h. es integriert alle Muslime gleich welcher Herkunftsländer. Als ein wichtiges Charakteristikum soll die Moschee oder der Gebetsraum zugleich auch Ort der Begegnung und des Dialogs sein.

In ganz Österreich gibt es bis jetzt nur eine Moschee – die der IGGIÖ in Wien –, in der dieses Modell ansatzweise umgesetzt wird. Es wird sich zeigen, ob die burgenländische Bevölkerung diese Chance nutzt und das österreichische Modell umsetzt oder ob doch noch ein ethnisch-organisierter Verein die Geschicke der Muslime im Mittel- und Südburgenland übernimmt, was zwangsweise zu einer Spaltung der Muslime führen würde, ob die Muslime weiterhin abwandern oder ob sie sich isolieren werden.

Die MJÖ-Burgenland setzt sich für österreichische Lösungen in allen für die Muslime wichtigen Bereichen ein, nicht nur was einen gemeinsamen Gebetsraum betrifft, sondern auch beispielsweise die Frage der Beerdigung und der Friedhöfe. Bis heute lassen Angehörige die Leichen von Verstorbenen per Flugzeug oder Schiff in die Herkunftsländer bringen, nicht etwa, weil sie dem ehemaligen Heimatland so verbunden sind, sondern weil bis heute eine Beerdigung nach islamischem Ritus im Burgenland nicht oder nur sehr schwer möglich ist. Für die Hinterbliebenen bedeutet das, dass sie die Gräber ihrer Liebsten nur sehr selten besuchen können. Zusätzlich ist die finanzielle Belastung solcher Rückführungen sehr hoch und dem Land Burgenland entgehen in Form der Begräbniskosten wichtige Einnahmequellen.

Auch hier wird sich zeigen, wie die weitere Entwicklung vonstatten gehen wird.

Die Burgenländer, gleich welcher Religion sie angehören, sind ja sehr heimatverbunden und wollen dort, wo sie aufgewachsen sind, auch begraben werden.

### Gesellschaftliche Akzeptanz

Alles in allem kann man sagen, dass die Muslime im Burgenland noch einen weiten Weg vor sich haben. Die „Islam-Debatte“ hat gezeigt, dass die Menschen vor dem Islam an sich Angst haben, was sich dort äußert, wo er als solcher erkennbar wird, siehe Kopftuch- und Minarett-Diskussion. Dort wo Menschen untereinander in persönlichem Kontakt stehen, verschwinden diese Ängste schnell und wandeln sich oft in Freundschaften um. Rechtlich gesehen sind die Muslime im Burgenland und in Österreich schon seit fast 100 Jahren anerkannt, doch Theorie allein ist zu wenig, sie muss in die Praxis umgesetzt und gelebt werden, um sich entfalten zu können.

### Integration durch Partizipation

Ein positives Beispiel erschien unlängst auf der Titelseite der BRO (Bezirksrundschau Oberwart, Ausgabe Nr. 19 vom 7.5.08), wo Magomed und Mansur Tapuev zu sehen waren, die bei der Burgenländischen Landesmeisterschaft 2008 im Taekwondo zweimal die Goldmedaille für Oberwart gewinnen konnten. Beide Muslime, deren Eltern noch vor der russischen Armee aus Tschetschenien geflüchtet sind, und die heute als erfolgreiche Vorzeigesportler für Oberwart, für das Burgenland, an den Start gehen. Das ist Integration durch Partizipation.

Die Burgenländer haben sich schon immer durch ihr „besonderes Gespür“ ausgezeichnet, auf das sich viele Weisheiten gründen. Die folgende trifft wohl auch auf die Muslime sowie auf die gesamte Bevölkerung im Burgenland zu. Nehmen wir sie uns zu Herzen, auf dass das Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen im Burgenland noch harmonischer wird und wir gemeinsam die Früchte unserer Anstrengungen ernten.

*Was der Frühling nicht sät,  
kann der Sommer nicht reifen,  
der Herbst nicht ernten  
und der Winter nicht genießen.*

### Burgenländische Weisheit

Sonia Zaafrani

Zur Autorin:

Dr.<sup>in</sup> Sonia Zaafrani ist praktizierende Muslimin und Vorsitzende der MJÖ-Landesorganisation Burgenland. Sie arbeitet als Ärztin im Landeskrankenhaus Oberwart.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Hans Wehr: Arabisches Wörterbuch, arabisch-deutsch, S. 44.

<sup>2</sup> Sigrid Hunke: Allahs Sonne über dem Abendland, unser arabisches Erbe, S. 31.

<sup>3</sup> Homepage der IGGIÖ, [www.derislam.at](http://www.derislam.at).

<sup>4</sup> Geschichte des Burgenlandes, Lehrbuch für die Oberstufe, S. 48; wikipedia-siehe petschenegen.

<sup>5</sup> Prof. Susanne Heine: „Christ/innen und Muslim/innen im Burgenland, ein respektvoller Umgang ist möglich“.

<sup>6</sup> Ärzte-Woche, 16. Jahrgang Nr.39, 2002.

<sup>7</sup> Befragung von Flüchtlingen und ehemaligem Küchenpersonal zum Thema „Lebensmittelversorgung und –hygiene“ in den Pensionen in Horitschon und Stinatz durch die MJÖ-Burgenland.